

ISI24

Ausgabe 24
Juli 2000

Sozialberichterstattung
Gesellschaftliche Trends
Aktuelle Informationen

Eine ZUMA Publikation

Wer zählt zu den „Reichen“ in Deutschland?

Sozioökonomische Merkmale der Bezieher von Einkommen oberhalb der 200-Prozent-Schwelle

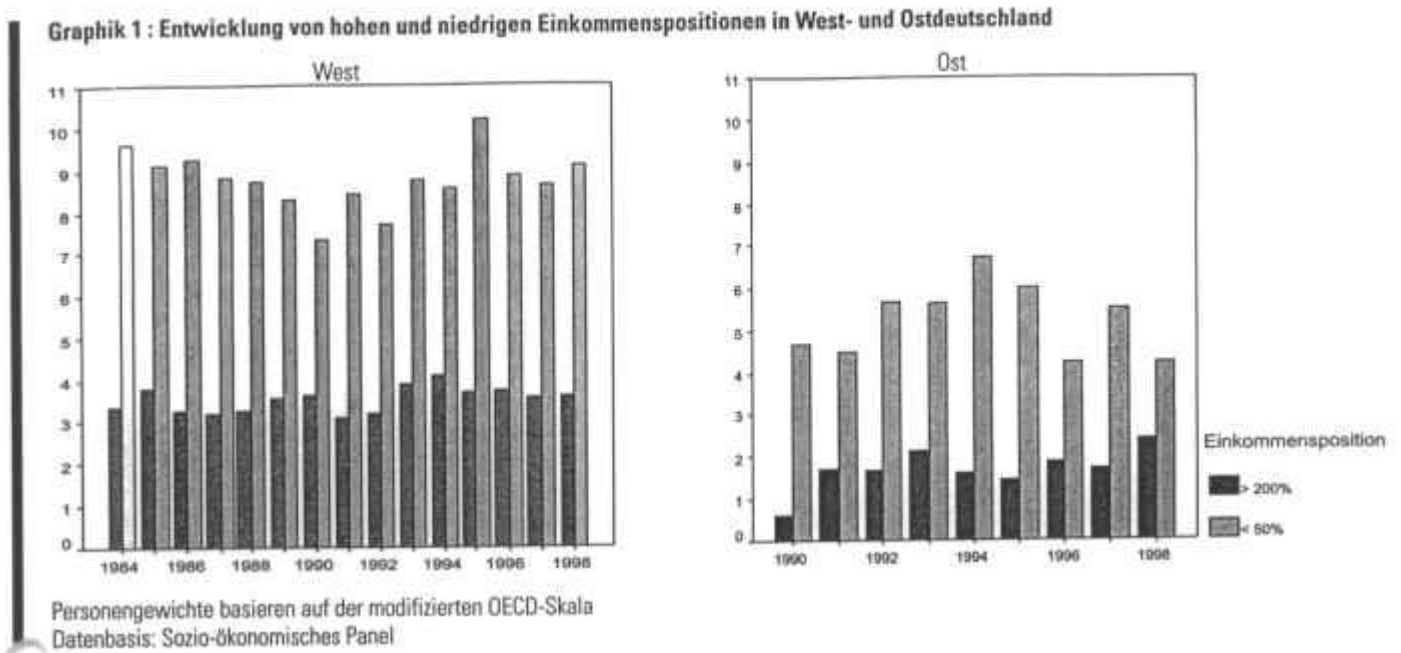
Inhalt

Wer zählt zu den „Reichen“ In Deutschland ?	1
Tagungsbericht: Reichtum in Deutschland: Messkonzepte, Indikatoren, Analysen	5
Große Vielfalt bei ehrenamtlicher Tätigkeit und bürgerschaftlichem Engagement	6
Datenreport 1999	
Eine Buchbesprechung	10
Ankündigung Index - Construction: Methods of Aggregating Indicators of Social and Economic Well-Being	11
Das Euromodul - ein neues Instrument für die europäische Wohlfahrtsforschung	12
Sozialpolitik und soziale Lage in Deutschland Ein Buchhinweis	15
30. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie Sektion Sozial Indikatoren: „Lebensqualität, Nachhaltigkeit, Integration: Messkonzepte und Indikatoren für eine ,gute Gesellschaft' "	16

Das Einkommen bestimmt in weitem Umfang die Möglichkeiten zur Bedarfsdeckung und bildet damit die Basis für unterschiedliche Lebensbedingungen. Mit einem höheren Einkommen werden nicht nur die Konsummöglichkeiten verbessert, sondern auch die Möglichkeiten der Partizipation am gesellschaftlichen Leben wesentlich beeinflusst. Ein politischer Streitpunkt stellt in der öffentlichen Diskussion insbesondere die Frage nach der Verteilungsgerechtigkeit dar. Im Bereich der Verteilungspolitik sind Abwägungen mit anderen wirtschaftspolitischen Zielen erforderlich. Ein zentrales Instrument der Umverteilungspolitik, die Steuerdifferenzierung, wurde in jüngster Zeit genutzt, um Entlastungen im unteren, aber auch im oberen Einkommensbereich zu schaffen. Vor dem Hintergrund einer öffentlichen Diskussion um hohe Armutsquoten bei Familien mit Kindern hat sich die Bundesregierung im Koalitionsvertrag verpflichtet, einen Armuts- und Reichtumsbericht vorzulegen. Damit wurde das Interesse vom sozialpolitischen Problemereich unterer Einkommenslagen auch auf die oberen Einkommenslagen - als tatsächlichen oder vermeintlichen Gegenpol - ausgedehnt. Mit der Verwendung des Reichtumsbegriffes stehen noch viele konzeptionelle und operationale Fragen offen. Reichtumsabgrenzungen, die nur auf der Basis der Einkommensverteilung vorgenommen werden, haben ohne zusätzliche Informationen nur einen sehr begrenzten Aussagewert über die Lebenslage der betroffenen Personen. In diesem Beitrag werden nun aus einer wohlfahrts-theoretischen Perspektive Lebensbedingungen und subjektive Bewertungen der Bezieher höherer Einkommen näher betrachtet.

Wenn man das Einkommen als Wohlstandsindikator verwendet, erscheint es sinnvoll, das Haushaltsnettoeinkommen als Bezugsgröße zu verwenden, das neben Arbeitseinkommen auch Einkommen aus dem System der sozialen Sicherung oder Vermögen berücksichtigt. In dieser Untersuchung wird auf die Daten des Sozio-ökonomischen Panels zurückgegriffen, das sowohl die Untersuchung von Querschnitten im Jahresabstand als auch individueller Verläufe zwischen den jährlichen Befragungen gestattet. Da sich Haushalte in ihrer Größe und Struktur unterscheiden, wird ein bedarfsgewichtetes Haushaltseinkommen verwendet, das die Haushaltszusammensetzung entsprechend der Berechnungsweise des Europäischen Statistischen Amtes (EUROSTAT) berücksichtigt. Der Bedarfsgewichtung liegt die Annahme zugrunde, dass in größeren Haushalten, als gemeinsam wirtschaftenden Einheiten, der finanzielle Bedarf pro Haushaltsmit-

glied geringer ist als in kleineren Haushalten. Zum unteren Einkommensbereich gibt es mittlerweile sowohl national als auch international eine Vielzahl von empirischen Studien. Obwohl es in Deutschland, anders als z.B. in den USA, keine amtliche Armutsabgrenzung gibt, hat sich eine Konvention herausgebildet, die Armutschwelle bei 50 Prozent des durchschnittlichen bedarfsgewichteten Haushaltsnettoeinkommens zu ziehen. Analog dazu wird in neueren deutschen Studien auch eine Abgrenzung für Einkommensreichtum bei 200 Prozent des Durchschnitts vorgenommen (vgl. Krause/Wagner 1997). Entsprechend dieser Vorgehensweise werden auch in dieser Untersuchung hohe und niedrige Einkommensgruppen abgegrenzt. Bei einem Ehepaar mit einem Kind unter 14 Jahren liegt 1998 die 200-Prozent-Schwelle in Westdeutschland bei 8.700 DM (Ost: 7.200 DM), für Alleinstehende bei 4.800 DM (Ost: 4.000 DM). Wegen der Un-



terschiede in der Ausgangssituation und der Einkommensentwicklung werden die Einkommensverteilungen von alten und neuen Bundesländern getrennt untersucht.

Hohe Stabilität der Anteile im oberen Einkommensbereich

Die Beobachtung der westdeutschen Bevölkerungsanteile in einkommensschwachen Haushalten (unter 50 Prozent) und im oberen Einkommensbereich (über 200 Prozent) lässt trotz einiger Schwankungen keine dramatischen Veränderungen seit Mitte der achtziger Jahre erkennen (vgl. Graphik 1). Die entsprechenden Anteile liegen bei der hohen Einkommensgruppe jeweils bei etwa 4 Prozent und bei der unteren Einkommensgruppe etwa bei 8 Prozent. Anzeichen für Polarisierungstendenzen in der Einkommensverteilung sind daher nicht erkennen. Insbesondere der Anteil der Bevölkerung, der über mehr als das Doppelte des Durchschnittseinkommens verfügt, zeigt nur geringe Schwankungen im Beobachtungszeitraum. In Ostdeutschland sind bei insgesamt

geringerer Einkommensungleichheit und geringerem Einkommensniveau auch die Anteile an den Rändern der Einkommensverteilung kleiner als in Westdeutschland. Der Anteil mit weniger als der Hälfte des Durchschnittseinkommens zeigt nach einem Anstieg zu Beginn der neunziger Jahre seit 1995 wieder eine sinkende Tendenz und liegt 1998 wieder unter 5 Prozent. Der Bevölkerungsanteil, dem mehr als das Doppelte des durchschnittlichen Einkommens zur Verfügung steht, hat sich nach 1990 mehr als verdoppelt und beträgt seither etwa 2 Prozent. Mit der jüngsten Entwicklung in den neuen Bundesländern deutet sich eine Abnahme vorangegangener Polarisierungstendenzen an.

Hohe Einkommenspositionen werden selten langfristig gehalten

Der Längsschnittcharakter der verwendeten Datenbasis erlaubt die Untersuchung der Frage, ob sich im Zeitverlauf immer dieselben Personen über der 200-Prozent-Schwelle befinden, oder ob den relativ stabilen Quer-

Schnittsergebnissen Auf- und Abstiege auf der Individualebene zugrunde liegen. Im Zeitraum von 1992 bis 1998 hatten 90 Prozent der Westdeutschen nie ein Einkommen über 200 Prozent des Durchschnitts. Die Längsschnittbetrachtung zeigt weiterhin, dass Einkommenspositionen über der 200-Prozent-Schwelle - ähnlich wie einkommensschwache Positionen - meist kurzfristiger Natur sind. In Tabelle 1 sind Personen ausgewiesen, die sich im Untersuchungszeitraum mindestens ein Jahr über der 200-Prozent-Schwelle befanden. Von dieser Personengruppe war fast die Hälfte nur ein Jahr über dem Schwellenwert, in Ostdeutschland waren es 57 Prozent. Dagegen befanden sich in den alten Bundesländern nur 10 Prozent durchgängig oberhalb der 200-Prozent-Schwelle. Im Durchschnitt hatte diese Personengruppe über den gesamten Untersuchungszeitraum mehr als das Dreifache des durchschnittlichen bedarfsgewichteten Haushaltsnettoeinkommens zur Verfügung. In den neuen Bundesländern waren auch höhere Einkommenspositionen in der beobachteten Phase weniger gefestigt als in den alten Bundesländern. 94 Prozent erreichten nie ein Einkommen, das 200 Prozent des Durchschnitts überstieg. Es konnten keine Fälle identifiziert werden, die durchgängig über dem Schwellenwert lagen. Wegen geringer Fallzahlen werden längerfristig hohe Einkommenspositionen über der 200-Prozent-Schwelle nur zusammengefasst (3 bis 7 Jahre) ausgewiesen.

Arbeitseinkommen dominieren in der oberen Einkommensgruppe

Bei der Charakterisierung hoher Einkommenspositionen kommt marktbezogenen Einkommensarten ein besonderer Stellenwert zu. Dazu stehen zunächst verschiedene Einkommensarten im Haushalt sowie Aufwendungen zu Sparzwecken im Vordergrund der Betrachtung. Bei Einkommenspositionen über der 200-Prozent-Schwelle dominieren bei der Zusammensetzung der Haushaltseinkommen die Einzelein-

Tabelle 1: Dauerhaftigkeit hoher Einkommenspositionen (>200%) von 1992 bis 1998

Anzahl der Jahre	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	Anteile mit > 200% Einkommen in %	Einkommensposition in % des Durchschnittseinkommens	Anteile mit > 200% Einkommen in %	Einkommensposition in % des Durchschnittseinkommens
1 Jahr	49	152	57	150
2 Jahre	15	174	25	165
3 Jahre	7	189	18*	203*
4 Jahre	9	208		
5 Jahre	5	240		
6 Jahre	4	252		
7 Jahre	11	320		

* 3-7 Jahre zusammengefasst
Personengewichte basieren auf der modifizierten OECD-Skala

Tabelle 2: Einnahmen und Sparverhalten nach Einkommensgruppen 1998

Einkommensarten	Einkommensgruppen				
	Unter 50%	50-100%	100-150%	150-200%	Über 200%
Westdeutschland					
Anzahl Arbeitseinkommensbezieher Ø	0,4	0,7	1,2	1,3	1,3
Anteil am Haushaltseinkommen durch:					
Arbeitseinkommen (insgesamt)	22	37	62	60	73
Arbeitseinkommen von Frauen	9	14	22	20	21
Zinsen/ Dividende	5	3	3	5	6
Sparbetrag-Anteil	3	7	12	16	16
Ostdeutschland					
Anzahl Arbeitseinkommensbezieher Ø	0,3	0,7	0,8	1,6	1,4
Anteil am Haushaltseinkommen durch:					
Arbeitseinkommen (insgesamt)	23	32	39	69	70
Arbeitseinkommen von Frauen	9	12	12	26	31
Zinsen/ Dividende	2	2	2	4	3
Sparbetrag-Anteil	9	6	15	22	19

Datenbasis: Sozio-ökonomisches Panel

kommen aus selbstständiger und nichtselbstständiger Erwerbstätigkeit mit einem Anteil von mehr als 70 Prozent am gesamten Haushaltsnettoeinkommen in West- und Ostdeutschland. Für das Erreichen einer hohen Einkommensposition kommt dem Arbeitseinkommen von Frauen vor allem in Ostdeutschland ein vergleichsweise hoher Stellenwert zu: Der entsprechende Anteil am gesamten Haushaltseinkommen liegt bei 31 Prozent. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen immer stärker dazu beiträgt, dass Haushaltseinkommen über die 200-Prozent-Schwelle gelangen.

Mit steigendem Einkommen steigt die Freiheit hinsichtlich der Einkommensverwendung. Sparen ist eine Möglichkeit zur Verwendung von nicht gebundenem Einkommen. Es ist daher nicht überraschend, dass in den beiden höchsten Einkommensgruppen ein vergleichsweise hoher Anteil des Haushaltseinkommens

für Sparzwecke verwendet wird. Bei Personen oberhalb der 200-Prozent-Schwelle sind es im Durchschnitt 16 Prozent in den alten und 19 Prozent in den neuen Bundesländern.

Hoher Anteil von Angestellten und Beamten oberhalb der 200-Prozent-Einkommensschwelle

Reichtum wird häufig mit Unternehmertätigkeit oder exponierten beruflichen Positionen wie der des Spitzenmanagers im Industrie- und Dienstleistungsbereich in Verbindung gebracht. Ob dies der Realität entspricht, wird für Personen mit einem Einkommen über der 200-Prozent-Schwelle untersucht. Westdeutsche Erwerbstätige über der 200-Prozent-Schwelle sind zu einem Drittel gehobene oder höhere Angestellte und je zu einem Viertel qualifizierte Angestellte (z.B. Technische Zeichner) und Selbstständige. Gehobene und höhere Beamte machen weitere 16 Prozent

aus. Sie sind neben Selbstständigen und gehobenen und höheren Angestellten überproportional stark vertreten, während Arbeiter überhaupt nicht in dieser Einkommensgruppe zu finden sind. Dennoch sind auch Personen im qualifizierten mittleren Angestelltenbereich in beachtlichem Umfang oberhalb der 200-Prozent-Schwelle anzutreffen. Dies hängt nicht zuletzt auch damit zusammen, dass den Berechnungen ein summarisches Einkommen aller Haushaltsmitglieder zugrunde liegt und teilweise auch Ehe- oder Lebenspartner eine höhere berufliche Stellung einnehmen. In den neuen Bundesländern fällt im Vergleich zu Westdeutschland auf, dass sich auch Arbeiter in der Einkommensposition über der 200-Prozent-Schwelle befinden. Dies ist einerseits durch das niedrigere Einkommensniveau, aber auch die geringere Einkommensungleichheit gegenüber den alten Bundesländern zu erklären.

Anspruchsniveaus höher als das faktische Einkommen

Eine objektiv gute Versorgung muss sich nicht zwangsläufig in den Einstellungen und dem subjektiven Wohlbefinden der Betroffenen widerspiegeln. Die Vorstellungen über ein „sehr gutes“ Einkommen sind in starkem Maße von der tatsächlichen Einkommenssituation abhängig (vgl. Tabelle 3). Mit steigender Einkommensposition steigt auch das Anspruchsniveau. In der höchsten Einkommensgruppe liegt der entsprechende Wert mit über 10.000 DM in den alten und 9.000 DM in den neuen Bundesländern jeweils mehr als dreimal so hoch wie in der untersten Einkommensgruppe. Die tatsächlichen Haushaltseinkommen werden in allen Einkommensgruppen von der Erwartung an ein „sehr gutes“ Einkommen übertroffen. Die Differenz ist in der untersten Einkommensgruppe - trotz bescheidenerer Ansprüche - am stärksten ausgeprägt. In der höchsten Einkommensgruppe wird die Höhe eines „sehr guten“ Einkommens in Westdeutschland bei 130 Prozent und in Ostdeutschland sogar bei 160 Prozent des

Graphik 2: Hohe Einkommenspositionen und Stellung im Beruf in West- und Ostdeutschland 1998

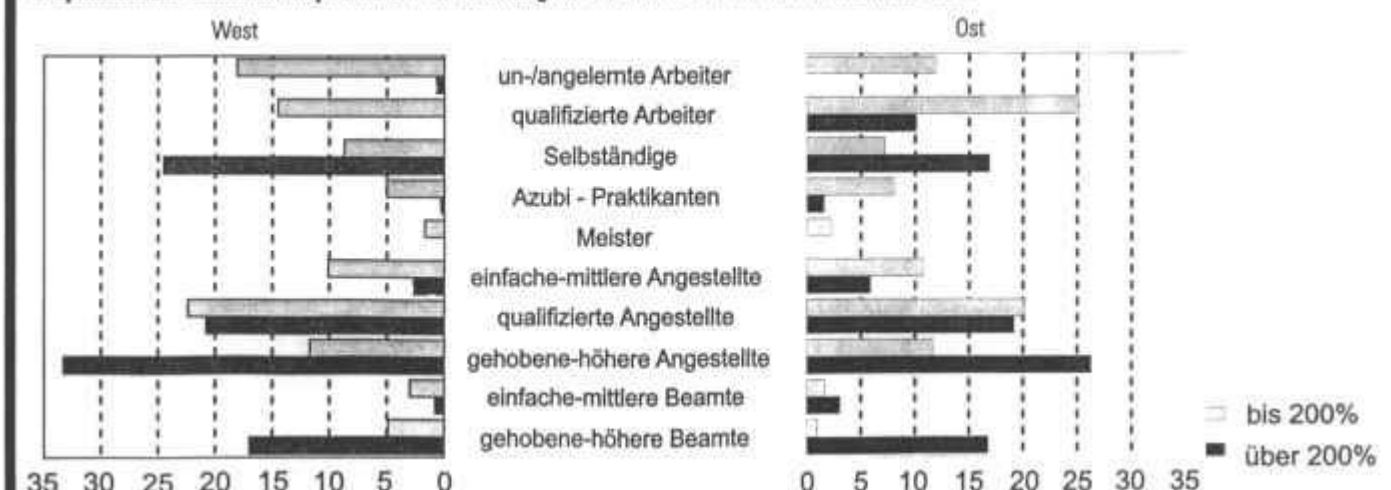


Tabelle 3: Vorstellungen über ein „sehr gutes“ Einkommen 1997

Einkommensgruppe der Befragten	genannte durchschnittliche Höhe eines „sehr guten“ Einkommens	Verhältnis des genannten „sehr guten“ Einkommens zum tatsächlichen Haushaltseinkommen in %
Westdeutschland		
Unter 50%	3170	260
50 - 100%	4800	170
100 - 150%	6730	150
150 - 200%	8010	140
Über 200%	10590	130
Gesamt	5780	170
Ostdeutschland		
Unter 50%	2320	220
50 - 100%	4310	180
100 - 150%	5580	160
150 - 200%	8240	160
Über 200%	9000	160
Gesamt	5020	180

1) Beantworter des Haushaltsfragebogens
 Personengewichte basieren auf der modifizierten OECD-Skala
 Datenbasis: Sozio-ökonomisches Panel

tatsächlichen Haushaltsnettoeinkommens angesiedelt. In Ostdeutschland bewegen sich die Vorstellungen von einem „sehr guten“ Einkommen zwar auf einem geringeren Niveau als in Westdeutschland, allerdings ist - mit Ausnahme der niedrigsten Einkommensgruppe - der Abstand zum eigenen Haushaltseinkommen größer.

Zufriedenheitsbewertungen einzelner Lebensbereiche oder des Lebens insgesamt können als das Ergebnis von Vergleichs- und Anpassungsprozessen bezüglich der objektiven Lebensbedingungen gesehen werden. Sie werden im Sozio-ökonomischen Panel anhand einer Skala von 0 „ganz und gar unzufrieden“ bis 10 „ganz und gar zufrieden“ gemessen. Bei

Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen zeigt sich ein enger Zusammenhang mit der Einkommenshöhe. In Westdeutschland liegt der Durchschnitt bei Personen oberhalb der 200-Prozent-Schwelle mit 8,1 vergleichsweise hoch. Der Abstand zur untersten Einkommensgruppe beträgt fast 4 Skalenpunkte. In Ostdeutschland findet man nahezu die gleiche Zufriedenheitsdistanz zwischen den beiden Einkommenspositionen, allerdings auf einem niedrigeren Zufriedenheitsniveau. Hier geht die größere Distanz zwischen den tatsächlichen Einkommen und den Anspruchsniveaus, die an westdeutschen Standards orientiert sind, in die Bewertung ein. Die Längsschnittanalyse zeigt, dass Personen, die sich dauerhaft in der höchsten Einkommensposition befinden, auch die höchste Einkommenszufriedenheit aufweisen. Zumindest im hohen Einkommensbereich scheint somit die allmähliche Anpassung des Anspruchsniveaus an das faktisch hohe Einkommen die Zufriedenheit mit dem Einkommen nicht zu beeinträchtigen. Auch die Zufriedenheiten mit dem Lebensstandard und der Arbeit variieren mit der Einkommenshöhe.

Lebenszufriedenheit, in die als summarisches Zufriedenheitsmaß auch Bewertungen für viele andere Bereiche, wie z.B. Familie und Partnerschaft eingehen, ist der Zusammenhang mit der Einkommensposition weniger deutlich. Die Differenz von der höchsten zur niedrigsten Einkommensgruppe beträgt hier noch 1,6 Skalenpunkte in den alten und 1 Skalenpunkt in den neuen Bundesländern. Eine hohe Einkommensposition erweist sich hier als ein Faktor unter vielen, der die Lebenszufriedenheit bestimmt.

Die Beschreibung objektiver Lebensbedingungen und subjektiver Bewertungen von Personen, denen mehr als das Doppelte des durchschnittlichen bedarfsgewichteten Haushalts-

nettoeinkommens zur Verfügung steht, hat verdeutlicht, dass es sich dabei weniger um Spitzenmanager und Großunternehmer als vielmehr um gut qualifizierte Arbeitnehmer in Dienstleistungsberufen und Selbstständige handelt. Zudem erweist sich diese Einkommensposition überwiegend als wenig stabil über einen längeren Zeitraum. Inwieweit es sinnvoll ist, diese Personengruppe zum Gegenstand einer Reichtumsberichterstattung zu machen, erscheint jedenfalls fraglich. Die angemessene Berücksichtigung von Vermögen, die viel ungleicher verteilt sind als Haushaltseinkommen, wäre in diesem Zusammenhang zu klären. Während bei der Armutsberichterstattung die Problemlage der Unterversorgung klar im Vordergrund steht, ist das Ziel einer Reichtumsberichterstattung - neben der bipolaren Betrachtung von arm und reich - sicherlich noch klarer zu definieren. Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden sollten bei dieser Betrachtung nicht ausser acht bleiben.

1 Personengewichte: 1 Person „1“; weitere Erwachsene „0,5“; Kinder „0,3“ vgl. Hagenaars u.a. 1995.

Hagenaars, Aldi J.M./de Vos, Klaas/Zaidi, M Asghar (1995): *Armutsstatistik Ende der 80er Jahre: Untersuchung auf der Basis von Mikrodaten. Studie erstellt für Eurostat. Luxemburg.*

Krause, Peter/Wagner, Gert 1997: *Einkommens-Reichtum und Einkommens-Armut in Deutschland. Ergebnisse des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP). In: Huster, Ernst-Ulrich (Hg.) Reichtum in Deutschland. Die Gewinner in der sozialen Polarisierung, Frankfurt 1997, S. 35-64.*

Stefan Weick
 Tel.: 0621/1246-245

Tabelle 4: Einkommensgruppen und Zufriedenheitsbewertungen 1998

Einkommensgruppen	Haushalts-einkommen	Zufriedenheit mit		
		Lebensstandard	Arbeit	Leben gegenwärtig
Westdeutschland				
Unter 50%	4,2	5,7	5,2	6,1
50 - 100%	6	6,8	6,7	6,9
100 - 150%	6,9	7,4	7	7,3
150 - 200%	7,6	7,8	7,2	7,4
Über 200%	8,1	8,3	7,5	7,7
Gesamt	6,3	7	6,8	7
Ostdeutschland				
Unter 50%	3,5	5,3	5,5	5,9
50 - 100%	4,7	6,1	6,3	6,4
100 - 150%	6,2	6,8	6,6	6,6
150 - 200%	7	7,3	7	7,1
Über 200%	7,5	7,3	6,8	6,9
Gesamt	5,5	6,5	6,5	6,5

0 = ganz und gar unzufrieden, 10 = ganz und gar zufrieden
 Personengewichte basieren auf der modifizierten OECD-Skala